

Araththy Logeswaran

Frauen für Demokratie – eine Initiative, die es „einfach nicht mehr aushält, dass die Schattenthemen nicht mehr gesehen werden“

Im Juni 2024 fanden die Europawahlen statt. Rechtspopulistische Parteien konnten dabei mehrere Erfolge erzielen. Zwei Tage danach wird in Vechta eine Veranstaltung durchgeführt. Bei einem Vortrag sprach die ehemalige Generalsekretärin von Amnesty International darüber, wie Anti-Demokrat:innen überall in Europa und darüber hinaus Frauenrechte abschaffen wollen, wie sie dabei vorgehen und was insbesondere Frauen dagegen tun können.

Der Vortrag richtete sich ausschließlich an Frauen. Die Wirksamkeit des Vortrags ist beachtlich: Im Anschluss daran organisierten sich die Teilnehmerinnen und gründeten die Initiative Frauen für Demokratie. Ihr Ziel ist es, sich für eine bessere Stadtgesellschaft einzusetzen. Dafür greifen sie feministische Themen auf und positionieren sich aktiv gegen verschiedene Formen der Ungleichheit. Im Interview erzählen drei Frauen über ihr Engagement, benennen die Herausforderungen, die sie sehen, und äußern Wünsche für die Zukunft.

Araththy Logeswaran: Im Sommer 2024 hat sich die Initiative Frauen für Demokratie gegründet. Der Landkreis Vechta befindet sich im ländlichen Gebiet. Gerade dann ergeben sich besondere Themen. Bevor wir darauf zu sprechen kommen, stellt bitte eure Initiative in ein bis zwei Sätzen kurz vor.

Andrea Frage: Wir sind eine Gruppe, die sich für Gleichberechtigung und gegen Herabsetzung von sozialen Gruppen einsetzt. Also für mich war besonders der Bereich der Frauen wichtig. Was ebenso wichtig für mich ist, dass wir uns gegen Diskriminierung und Rassismus einsetzen. Was uns ausmacht, ist, dass wir vielfältig sind und die unterschiedlichsten Fachkompetenzen mitbringen. Irgendwie sind viele unterschiedliche Frauen dabei und das macht uns aus.

Cherrin Fusshöller: Ich würde noch ergänzen, wir sind eine Gruppe von Frauen, die sich viel aus der Arbeit und auch aus der eigenen Biografie mit Schattenthemen beschäftigt und einfach es nicht mehr aushält, dass die Schattenthemen nicht gesehen werden. Wir machen darauf aufmerksam. Wir wollen, dass Dinge wahrgenommen werden und nicht länger darüber hinweggeschaut wird.

Araththy Logeswaran: Dann kommen wir doch gleich mal auf die gesellschaftlichen Herausforderungen zu sprechen. An der einen oder anderen Stelle habt ihr schon auf diese verwiesen. Welche gesellschaftlichen Herausforderungen adressiert die Initiative gezielt?

Cherrin Fusshöller: Mir fällt dazu Folgendes ein – Im Sommer hatten wir ein Gespräch mit dem Bürgermeister. In einem lockeren Gespräch konnten wir verschiedene Themen ansprechen. Dabei ist uns aufgefallen, wie Frauen in der räumlichen Stadtplanung nicht mitbedacht werden, es aktuell keine Antidiskriminierungsstelle gibt und die Notwendigkeit von niedrigschwelligen Beratungsstellen für Gewaltbetroffene im Landkreis Vechta abgetan wird. Eine gewaltbetroffene Frau muss für zur Beratung in einen anderen

Landkreis fahren. Was können wir in Vechta tun, damit zumindest hier die Bürgerinnen beraten werden: Niedrigschwellig, einfach, ohne komplizierte Wege auf sich zu nehmen.

Andrea Fragge: Und das Problem wird geleugnet. Es wird gesagt, es gibt das alles und dann wird etwas vorgeschoben. Beispielsweise hat das Frauenhaus nur eine gewisse Kapazität für zusätzliche Frauenberatung. Jedoch hat der Landkreis eine hohe Fallzahl, sodass sie der realen Lage nicht gerecht wird. Dann gibt es noch das Thema der Antidiskriminierungsstelle, die es hier noch gar nicht gibt, aber der Bedarf da ist. Dazu zählen auch z. B., Menschen mit Einschränkungen, die diskriminierende Erfahrungen machen. An wen sollen sie sich wenden? (...) Ich hatte heute tatsächlich noch einmal ein Gespräch zu Hause: „Du bist ja so angstvoll, was die nächsten Themen angeht.“ Ich sagte: „Angst ist ein Gefühl, was erstarrt. Ich möchte in Sorge sein.“ Da kam das Feedback, dass ich auch wütend bin. Und das habe ich auch gefühlt. Wut ist gut. Dann kann man doch noch etwas erreichen, oder? Man reagiert noch drauf.

Rea Gieske: Ich glaube, wir sind auch aus Wut entstanden, also wir haben das kanalisiert und deswegen haben wir uns ja auch gegründet.

Cherrin Fushöller: Da hast du Recht. Es wird immer heiß diskutiert, aber trotzdem sehr wertschätzend. Und das habe ich lange nicht mehr gehabt, dass man in so einer Diskussion aushalten konnte. Da waren viele Emotionen mit drin.

Andrea Fragge: Das ist total toll, dass du das sagst, weil das ist nämlich das, was uns auch ausmacht. Aus meinen persönlichen

Erfahrungen erlebe ich, dass es schwierig ist für Menschen, zwei unterschiedliche Standpunkte auszuhalten. Hinzu kommt, wenn Themen wie Benachteiligung und Antidiskriminierung konkret benannt werden. Das gibt es hier in unserem Landkreis, aber nicht alle wollen das hören. Als einer der Ersten, den Mund aufzumachen, ist es oft unangenehm. Es hilft, wenn man Gleichgesinnte hat. Ich beobachte inzwischen aber auch ein Umdenken. Dann können wir auf Unterstützung hoffen.

Araththy Logeswaran: Gut, wenn sich eine Initiative gründe, dann hat man ja auch unterschiedliche Beweggründe für das Engagement. So kann man auch etwas erlebt haben, wie ein Schlüsselmoment. Was hat euch dazu bewegt, euch in dieser Initiative zu engagieren?

Cherrin Fuschöller: Es war einfach dieser Vortrag, den wir alle besucht hatten. Die ehemalige Generalsekretärin Selmin Çalişkan sagte an diesem Abend: „Seid einfach viele und macht!“ Und ich war so on fire. Ja, machen, endlich! Wir haben auch eine WhatsApp Gruppe. Und zu den aktuellen Entwicklungen wird immer etwas geschrieben. Es gibt demnächst eine Aktion hier in Vechta, die nicht in Ordnung ist. Auf einmal schrieben alle in der Gruppe, dass wir es boykottieren. Alles klar. Kein Problem. Machen wir. Das ging so durch. Schon krass. Das beflügelt!

Rea Gieske: Vielen sind die Themen, die wir nun bearbeiten auch nicht bewusst. Vor allem das Thema Gewalt gegen Frauen. Ich bin Studentin der Sozialen Arbeit und habe an der Universität das erste Mal ein Modul belegt, wo es um die Istanbul-Konvention ging. Davor habe ich darüber nie etwas gehört. Zu dem Zeitpunkt war ich schon fünftes Semester, also recht spät im Studium.

Die Professorin hat das Thema so gut gemacht und hat auch tolle Referentinnen eingeladen. So wurde das Thema richtig intensiv bearbeitet. Gleichzeitig hat sie Zorn und Wut gezeigt. Das fand ich richtig cool. So bin ich überhaupt auch in dieses Thema eingestiegen. Danach habe ich eine Lesung an der Uni organisiert mit Asha Hedayati. Und dann wurde ich gefragt: „Hey, da ist eine Gruppe, die gerade neu gegründet wurde. Hättest du da Lust mitzumachen?“ – „Natürlich, klar“. Ich war nämlich nicht bei dem Vortrag.

Araththy Logeswaran: Wir haben nun auch schon an der einen oder anderen Stelle über aktuelle Themen und politische Lage gesprochen. Da möchte ich jetzt ein bisschen tiefer einsteigen. Wie beeinflussen denn aktuelle Debatten eure konkrete Arbeit in der Initiative? Wo seht ihr Berührungspunkte?

Cherrin Fusshöller: Wir haben uns nie als politische Gruppe verstanden und trotzdem haben wir Macht. Also ich finde das halt sehr angenehm. Für mich sind politische Gruppen Junge Union, CDU, SPD. Wir haben einen demokratischen Auftrag und kommen mit politischer Arbeit in Berührung, besser gesagt, haben wir immer Konfliktpunkte mit der Politik. Dabei sind wir immer am Austangieren und Gucken. Dabei bleibt alles in Bewegung.

Araththy Logeswaran: Gibt es politische Debatten, die ihr klar benennen könnt, die eure Arbeit beeinflussen? Falls ja, welche?

Andrea Fragge: Die Wahlen stehen bevor. Und die Rolle der Frau wird in Frage gestellt, indem sie in eine bestimmte Rolle gedrückt werden soll. Erfolge bzw. Rechte, die wir als Frauen uns erkämpft haben, werden gerade in seltsamer Weise diskutiert. Dabei werden Frauen – oder auch Menschen mit Migrationsgeschichte –

zum Gegenstand der Politik gemacht. Sie werden ausgehandelt, als wären sie keine Person mehr. Wenn so über die Menschen debattiert wird, macht es mir Angst. Beispielsweise wird derzeit so viel über den psychisch kranken, jungen, afghanischen Mann in Aschaffenburg debattiert. Das macht mich sauer. Es geht vollkommen an diese Person mit ihren psychischen Erkrankungen vorbei. Da denke ich mir: „Wow, wisst ihr eigentlich, wie viele psychisch Erkrankte, die ich im Rahmen unserer Beratungsstelle gemeldet bekomme, die Hilfe bräuchten und keinen Migrationshintergrund haben? Die wichtige Frage ist doch: Wie kann mir als psychisch kranke Person geholfen werden? Wie kann aber auch den Angehörigen geholfen werden, die damit zu tun haben? Ich finde es unglaublich. Gewalthandlungen sind schlimm, aber diese Debatten werden vollkommen ohne Wertschätzung, ohne Respekt geführt.“

Rea Gieske: Ich stelle mich darauf ein, dass die Wahlen möglicherweise schlecht ausgehen, um keinen Schock zu bekommen. Das wäre ein Schlag ins Gesicht. Es wird nicht so kommen, wie ich es mir wünschen würde oder wie das für uns Frauen wünschenswert wäre. Ich glaube nicht, dass dann alles so bleibt. Jedes Mal, wenn ich mein Handy raushole und irgendwelche Nachrichten lese, was gerade passiert, stelle ich fest, dass diese gesellschaftliche Entwicklung uns schadet. Und es werden mehr Frauen danach realisieren. Für mein Engagement bedeutet es, mehr reinzustecken. Ich sehe, wie wichtig es ist, dass wir sichtbar sind.

Cherrin Fusshöller: Ich bin gerade dabei, eine Mahnwache für den rassistischen Attentat am 19. Februar 2020 zu organisieren. Ich hätte nie gedacht, dass das so viel Bürokratie ist. Derzeit schreibe ich so viele Mails hin und her. Jetzt muss ich noch ein

Kooperationsgespräch mit der Polizei führen. Nachdem ich verstanden habe, was es bedeutet, wurde mir auch total mulmig, weil ich dachte, die rechnen damit, dass wir angefeindet werden. Und mit dem Vorfall in Aschaffenburg ist es sehr beklemmend. Trotzdem darf man nicht aufgeben. Und das haben wir auch nicht in der Gruppe. Heute ist wirklich alles schwarz. Dann sagt die eine: „Komm! Dahinten ist es grau. Wir kriegen das wieder hin.“

Araththy Logeswaran: Jetzt möchte ich aber viel mehr über die Erfolge sprechen, die ihr bereits durch eure Arbeit schon erzielt habt. Nennt mir eure Erfolge, aber ergänzt auch, woran ihr es merkt, dass es sich hierbei um Erfolge handelt.

Cherrin Fuschhöller: Tag der Vereine! Das hat richtig Spaß gemacht. Im Landkreis Vechta findet jährlich ein Tag im Spätsommer statt, wo Organisationen und Vereine sich und ihre Arbeit vorstellen dürfen. Das haben wir auch letztes Jahr gemacht. Da wusste ich, wenn Frauen die Welt regieren würden, wäre alles in einer Woche geklärt. Wir hatten einen riesigen, wundervollen Stand. Jeder hat mitgedacht. Ich bin immer noch begeistert, wie schön das einfach war. Wir hatten Blumen, wir hatten Giveaway, wir hatten Aktionen. Wir haben uns vorher abgesprochen und dann war alles safe. Es war in trockenen Tüchern. Thematisch hatten wir auch etwas zu Femiziden vorbereitet. Beim Aufbau des Standes hatte ein älterer Mann uns noch angefahren: „Es gibt ja auch Gewalt gegen Männer!“. Daraufhin haben wir uns versammelt und kurz abgesprochen: Wir reagieren wir bei solchen Aussagen? Ein klares Standing hat uns geholfen. Insgesamt hat es uns viel Spaß gemacht. Dadurch wurden wir in der Stadtgemeinde Vechta richtig breit wahrgenommen. Ich glaube, das war einer der größten Erfolge. Wir haben uns nicht nur in zwei Wochen gegründet und in zwei Wochen wieder weg.

Andrea Frage: Ich finde tatsächlich den Social Media Auftritt richtig gut. Es erreicht noch mal viele Menschen, die auch erstmal nur beobachtend schauen wollen. Das ist angenehm. Ein weiterer Erfolg ist, dass wir Awarenesskonzepte mitunterstützen. Jedes Jahr findet der Stoppelmarkt statt. Die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt hat dafür einen Awarenesskonzept auf den Weg gebracht. Und sie steht da nicht alleine mit, sondern wir haben Werbung dafür gemacht und dadurch ihr den Rücken gestärkt. Also das fand ich auch ein Highlight unserer Arbeit.

Rea Gieske: Ich fand tatsächlich unsere Gespräche mit den Bundestagsabgeordneten Alexander Bartz und Silvia Breher ein Erfolg. Für mich war es eine wichtige Erkenntnis, dass wir wahrgenommen und das andere auf uns aufmerksam werden. Zum Tag gegen Gewalt an Frauen hatten wir eine Flashmobaktion auf dem Weihnachtsmarkt in Vechta organisiert. Als ich da vorne beim Tanzen stand, da habe ich realisiert, wie viele Menschen da doch noch zugeguckt haben. Anfangs waren da noch nicht so viele. Und dann hatten wir auch kurz vor der Aktion Gegenwind gehabt. Ein Budenbetreiber hatte uns gedroht, die Polizei zu verständigen. Das hat mich auch ein bisschen traurig gemacht, aber ich fand es gut, dass wir uns doch gegenseitig stärken konnten. Das machen wir bisher immer.

Andrea Frage: Wir stärken uns gegenseitig und schauen lösungsorientiert. Ich war bei der Flashmobaktion nicht dabei. Ich habe es mir erzählen lassen. Und ihr habt aus dieser Gegenwehr wirklich etwas draus gemacht. Und es ist gut aufgegangen. Ihr habt euch gut aufgefangen und euch nicht klein machen lassen.

Rea Gieske: Zwar sind das kleine Erfolge, aber ich kann mich daran erinnern, dass wir fast bei allen Stammtischtreffen neue Gesichter dabei hatten. Wir haben kontinuierlich Neuzugänge. Und das fand ich immer cool. Das liegt daran, dass wir zum einen bekannter werden. Und zum anderen sprechen wir Themen an, was auch für andere relevant und wichtig ist. Und dann wollen sie auch mitmachen.

Araththy Logeswaran: Habt ihr denn auch konkrete Projektansätze, die ihr als besonders erfolgreich bewertet?

Rea Gieske: Unser Ziel oder ein Projekt ist es, dass wir im Landkreis Vechta eine unabhängige Antidiskriminierungsstelle einrichten, wo Menschen, die irgendwelche Diskriminierungserfahrungen machen, sich an eine Stelle wenden können, was unabhängig ist. Es ist etwas, was noch zwar im Babywagen, aber auf einem guten Weg ist. Und ich glaube, das werden wir irgendwann auch realisieren können. Ja, diese Idee haben wir schon lange, aber wir konnten das bisher nicht umsetzen, weil es natürlich an finanziellen Mitteln fehlt. Wir wollen ja nicht nur, dass es über einen begrenzten Zeitraum mithilfe von Projektgeldern finanziert, sondern dass es dauerhaft implementiert wird. Und dafür müssen wir ziemlich hart arbeiten. Und so weit sind wir noch nicht. Aber da arbeiten wir derzeit noch an Lösungen, wie wir das umsetzen können.

Cherrin Fuschholler: Wir zeichnen uns durch das Machen aus. Wir fangen an und wir machen. Und das ist etwas, warum auch schon viele Dinge so gut geklappt haben, bspw. der Flashmob auf dem Weihnachtsmarkt in Vechta. Und wir sind über Social Media niedrigschwellig, weswegen so viele dann mitgemacht haben. Da waren viele da, die eigentlich mit uns noch keine Berührung hat-

ten. Aber es war nachher die Menge, die ein Statement setzt. Auch wir fangen erst einmal an und dann schauen wir, wohin die Reise geht. Aber das Ziel ist halt einfach vor Augen, dass wir etwas tun möchten. Und das macht uns so ‚erfolgreich‘ aus.

Rea Gieske: Ich finde es auch cool, dass in unserer Gruppe viele Professionen aufeinandertreffen. Und das muss nicht mal eine Berufung sein. Durch die eigene Profession oder Berufung steckt man schnell in einem Kanalblick. Das ist dann gut, wenn andere um die Ecke kommen und sagen, das ist so und so. Ich finde es immer genial. Ich selbst merke, dass ich sehr in diesem sozialarbeiterischen Blick drinne bin. Und das entspricht manchmal nicht der Realität.

Andrea Frage: Ja, genau. Ich bin schon so vielen Jahren im sozialen Beruf. Ich bin sehr dankbar darüber noch einmal eine andere Perspektive anzunehmen. Wenn ich mit euch zusammensitze und dann etwas anderes aus einer anderen Sichtweise höre, dann finde ich das sehr bereichernd, muss ich sagen.

Araththy Logeswaran: Welche Potenziale und Herausforderungen seht ihr in der Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuer:innen aus der Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft?

Andrea Frage: Ich persönlich finde, die Herausforderung liegt darin, dass bei bestimmten Anliegen in der Politik immer mit-schwingt, wer sich wie mit dem Thema profilieren kann. Es sollte doch eigentlich um die Sache gehen. In der Politik fehlt deutlich der Blick auf die benachteiligten Gruppen. Der Frauenanteil ist auch immer noch gering. Das bedeutet auch, dass Themen um Frauen wenig Beachtung finden.

Rea Gieske: Ich sehe tatsächlich Potenzial in der Wissenschaft. Ich mag es sehr gerne wissenschaftsbasiert. Vor allem Belege zu liefern, weil die uns einfach stärken können. Meistens kann man da nichts dagegen sagen. Das ist etwas anderes, wenn jemand das falsch interpretiert oder einfach zu Seite schieben will. Aber es gibt nun mal halt Fakten. Ich kann mich an das Gespräch mit dem Bürgermeister erinnern. Wir hatten uns gut vorbereitet und tatsächlich auch mit wissenschaftlichen Belegen gearbeitet. Die wurden ignoriert. Vor allem von Frauen wird es noch mehr erwartet, dass sie dann etwas vorweisen. Wenn das dann nur Männer gesagt hätten ohne irgendwelche Fakten, dann wäre das dann auch in Ordnung gewesen. Deren Wort ist einfach in Stein gemeißelt. Wir Frauen müssen sogar auch die Wissenschaft auf unsere Seite nehmen. Selbst wenn wir es machen, wird uns immer noch gesagt, dass es bestimmt noch andere Studien gibt. Trotzdem sehe ich in der Wissenschaft ein Potenzial. Außerdem ist die Netzwerkarbeit unter uns auch sehr wichtig.

Araththy Logeswaran: Gut, dann kommen wir jetzt zu einer schönen Abschlussfrage. Was wünscht ihr euch für die Zukunft, für eure Initiative? Wenn ihr jetzt mal so einen Zauberstab hättet, was würdet ihr euch wünschen?

Andrea Frage: Da würde ich jetzt nach den Sternen greifen. Ich möchte eine gute Antidiskriminierungsstelle für den Landkreis. Ich möchte aber auch eine Frauenberatungsstelle für den Landkreis. Das würde ich gut finden. Und wenn man doch noch mit dem Zauberstaub hin und herschwenkt, dann möchte ich viele Menschen, die kritischer hinschauen und wertschätzender miteinander umgehen.

Cherrin Fushöller: Ich kann mich da nur anschließen. Nichtsdestotrotz würde ich mir tatsächlich mehr Form für unsere Initiative wünschen. Also ich bin immer sehr begeistert, wenn ich von uns erzähle. Alle müssen sich das anhören, ob sie wollen oder nicht. Ich habe einen Bekanntenkreis und da sage ich immer: „Wir sind so eine Gruppe, kein Verein.“ Ich sag dann immer Initiative. Es hat noch keinen Titel und das fehlt mir manchmal so ein bisschen.

Rea Gieske: Ich hatte schon die Vorstellung, dass die Menschen sich gegenseitig fragen: „Kennt ihr schon die Initiative Frauen für Demokratie?“. Wie cool ist das denn bitte? Weil das stärkt uns auch. Dadurch bleiben wir sichtbar. Und ich wünsche mir, dass Frauen sich mehr politisch engagieren. Sie machen sich viele Gedanken und können das aber nicht umsetzen, weil sie in Erwerbsarbeit eingebunden sind. Aber trotzdem. Und wenn es nur alle zwei Wochen eine Stunde sind. Das gib einem so viel. Ich kann es mir vorstellen, dass diese Frauen sich auch engagieren möchten. Ich merke auch, dass wir immer mehr wachsen. Endlich passiert etwas in Vechta. Dann habe ich auch Bock mitzumachen. Ich wünsche mir, dass in allen Landkreisen genau solche Gruppen von Frauen gebildet werden, die ähnliche Ziele setzen wie wir hier in Vechta. Es gibt so wenig Lobby für Frauen. Wir sind nur die Hälfte der Bevölkerung.

Kurzbeschreibung der Interviewteilnehmerinnen:

Andrea Fragge

leitet die Beratungs- und Interventionsstelle (BISS) gegen häusliche Gewalt sowie die Mädchen und Frauenberatung Aufwind.

Cherrin Fushöller

ist Sozialarbeiterin bei der Beratungs- und Interventionsstelle (BISS) gegen häusliche Gewalt sowie die Mädchen und Frauenberatung Aufwind.

Rea Gieske

ist Studentin der Sozialen Arbeit an der Universität Vechta.